

Stadtarchiv und Stadtgeschichte

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ
2003/2004

HERAUSGEGEBEN
VON
WALTER SCHUSTER,
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK
UND
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz
Hersteller: Trauner Druck, Linz

INHALT

Autorinnen und Autoren	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern	23

ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion?	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv?	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher?	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden.	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege	173
(STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext	205

Peter Johanek: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
 QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950)	303

LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gauptikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhrer – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt	607

ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vöclka:	
Vom himmlischen Jerusalem bis Brasília	
Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit	625
Herwig Wolfram:	
Die Stadt der Frauen	635
Georg Scheibelreiter:	
Der König verlässt die Stadt	
Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft	
im 7. und 8. Jahrhundert	641
Walter Brunner:	
Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz	657
Alois Niederstätter:	
Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg	
Ein strukturgeschichtlicher Vergleich	677
Hannes Obermair:	
Vormoderne Übergangsregion?	
Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und	
Spätmittelalter	697
Susanne Claudine Pils:	
Wem gehört die Stadt?	
Von der Nutzung des städtischen Raums	711
Heinrich Koller:	
Stadt und Staat	
Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III.	719
Rudolf Kropf:	
Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch-	
österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining)	739
Roman Sandgruber:	
Die Grenzen der Stadt	749
Kurt Mühlberger:	
Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg	763

Franz-Heinz Hye:	
Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626	779
Helmut Kretschmer:	
Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal	785
Johann Seedoch:	
Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt	797
Helmut Lackner:	
Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe	
Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich	805
Wolfgang Maderthaner:	
Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern	829
Evan Burr Bukey:	
Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941	839
Wolfgang Weber:	
Gibraltar liegt in Jamaika	
Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech:	
Medizin und Gedächtnis	
Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945 . .	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen	891

OSKAR DOHLE

GELD FÜR DEN KRIEG

Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im
Ersten Weltkrieg

RAHMENBEDINGUNGEN

Österreich-Ungarn war wirtschaftlich nicht auf einen mehrere Jahre dauernden Weltkrieg vorbereitet. Die Kosten der bis dato unvorstellbaren militärischen Aufwendungen überstiegen schon nach wenigen Wochen die finanziellen Möglichkeiten des Staates. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass nie der ernsthafte Versuch unternommen wurde, einen nennenswerten Teil der Kriegskosten durch die Einführung neuer, ertragreicher Steuern aufzubringen. Besonders prekär wirkte sich zudem der Umstand aus, dass die Einnahmen des Staates, bedingt durch den Wegfall von Zöllen, indirekten Steuern und durch die zunehmende Inflation, sukzessive zurückgingen (1917/18 nur 16 Prozent des Friedensstandes). Da die Verantwortlichen von einem siegreichen Ende des Krieges und umfangreichen Reparationszahlungen der besiegten Gegner ausgingen, erfolgte die Finanzierung des Krieges zu drei Fünftel über Anleihen, und der Rest wurde über die Notenpresse aufgebracht.¹

Formell erfolgte die Emission der österreichischen Kriegsanleihen ursprünglich in Form von relativ kurzfristigen Schatzscheinen mit einer Rendite von 5 1/2 Prozent, die bis spätestens 1930 zurückbezahlt werden sollten. Ab der im Frühjahr 1916 aufgelegten vierten Kriegsanleihe hatte der Anleger zusätzlich die Möglichkeit zum Kauf einer mit ebenfalls 5 1/2 Prozent verzinsten Anleihe, die eine Laufzeit von 40 Jahren haben sollte.² Als gering erwies sich der Geldabschöpfungseffekt, da eine Lombardierung des Wertpapiers bis zu 75 Prozent des Nominales zum Kauf späterer Kriegsanleihen möglich war.³ Die Geldentwertung führte bereits während des Krieges zu dramatischen Einkommensverlusten in der Bevölkerung. Erwähnenswert ist, dass neben der gehobenen Schicht des

¹ Roman Sandgruber, *Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Wien 1995, 327.

² Eduard März, *Österreichische Bankpolitik in der Zeit der großen Wende. Am Beispiel der Creditanstalt für Handel und Gewerbe*. München 1981, 199.

³ Sandgruber, *Ökonomie und Politik* (wie Anm. 1), 328 f.

Bürgertums vor allem die Zeichner von kleinen Beträgen dominierten – mehr als die Hälfte der Subskribenten investierte in die acht Kriegsanleihen in Summe weniger als 1.000 Kronen.⁴ Nach Kriegsende stürzten die Kurse der Kriegsanleihen ins Bodenlose, und die Hyperinflation der frühen 20er Jahre führte dazu, dass sie so gut wie wertlos wurden – für viele Anleger bedeutete dies den Verlust ihrer Ersparnisse. Ende der 20er Jahre kaufte schließlich die Republik Österreich die de facto wertlosen Anleihen zurück.

Tabelle 1: Nominale der österreichischen Kriegsanleihen im Vergleich zur Kaufkraft 1914⁵

	Nominale	Kaufkraft 1. Juni 1914	Index realer Ertrag
1. Kriegsanleihe	2.220.746.900	1.805.485.300	100
2. Kriegsanleihe	2.688.921.800	1.609.773.500	89
3. Kriegsanleihe	4.203.061.900	1.859.761.900	103
4. Kriegsanleihe	4.520.292.000	1.302.677.800	72
5. Kriegsanleihe	4.467.940.000	752.178.500	42
6. Kriegsanleihe	5.189.066.000	679.197.100	38
7. Kriegsanleihe	6.045.896.000	731.948.700	41
8. Kriegsanleihe	5.814.000.000	435.832.100	24
Summe	35.129.324.600	9.176.854.900	

DIE KRIEGSANLEIHE-ZEICHNUNGEN DER STÄDTE LINZ UND URFahr

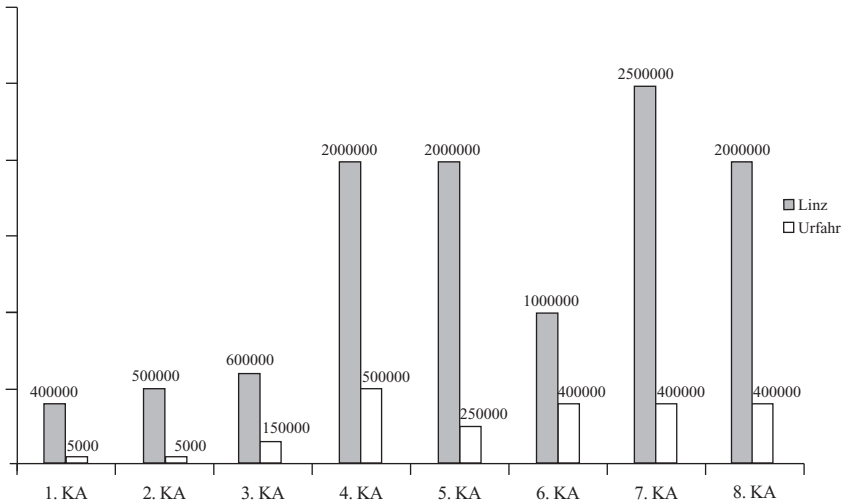
Die Gemeindevertretungen von Linz und Urfahr (bis zur Vereinigung mit Linz, am 1. Juni 1919, drittgrößte Stadt des Bundeslandes⁶) blieben, abgesehen von todesbedingten Abgängen, während des Krieges in jener Zusammensetzung bestehen, wie sie im Frühjahr 1913 gewählt worden waren. Die letzte Wahl zum Gemeinderat von Linz erfolgte im April 1913. Diesem Gremium (36 Deutschnationale, 8 Sozialdemokraten, 4 Christlichsoziale) stand der deutschnationale

⁴ Anteil der Zeichner der acht Kriegsanleihen: weniger als 1.000 Kronen Nominale: 53,4 % (= 2,7 % des Gesamtertrages); 1.000–10.000 Kronen Nominale: 37,7 % (= 17,0 % des Gesamtertrages); 10.000–100.000 Kronen Nominale: 8,1 % (= 34,1 % des Gesamtertrages); über 100.000 Kronen Nominale 0,8 % (= 46,2 % des Gesamtertrages); vgl.: Wilhelm Winkler, Die Einkommensverschiebungen in Österreich während des Weltkrieges (Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden). Wien-New Haven 1930, 214 ff.

⁵ März, Bankpolitik (wie Anm. 2), 198.

⁶ Bezüglich der Eingemeindung von Urfahr und Pöstlingberg; vgl.: Oskar Dohle, Urfahr – 80 Jahre bei Linz (1919–1999). In: HistJbL 1997 (1999), 291–352.

Bürgermeister Dr. Franz Dinghofer vor.⁷ Er hatte dieses Amt vom 15. Mai 1907 bis zur Auflösung des letzten in der Monarchie gewählten Gemeinderates, am 16. November 1918, inne.⁸ Die im Februar 1913 gewählte Gemeindevertretung von Urfahr amtierte bis zum 27. November 1918.⁹ Vorsitzender dieser nur Deutschnationale umfassenden Körperschaft war Dr. Heinrich Hinsenkamp, der ab 10. Juni 1901 amtierende letzte Bürgermeister von Urfahr.¹⁰



Graphik 1: Die Kriegsanleihe-Zeichnungen (in Kronen) der Gemeinden Linz (ohne städtische Sparkasse) und Urfahr¹¹

Der Überblick über die Höhe der Kriegsanleihe-Zeichnungen der beiden Stadtgemeinden kann nur den generellen Trend gegenüberstellen, zumal Linz mit seinen rund 75.000 Einwohnern¹² über viel größere finanzielle Ressourcen

⁷ Kurt Tweraser, Der Linzer Gemeinderat 1880–1914. Glanz und Elend bürgerlicher Herrschaft. In: HistJbL 1997 (1999), 293–341, 311.

⁸ Dr. Dinghofer, der zudem ab 1911 Reichsratsmitglied und ab 1913 Landtagsmitglied war, bekleidete in der Ersten Republik eine Reihe von wichtigen politischen Funktionen auf Bundesebene. Beispielsweise war er 1918–1926 dritter Präsident des Nationalrates, 1926–1927 Vizekanzler, 1926–1928 Justizminister und 1928–1938 Präsident des Obersten Gerichtshofes; vgl.: Wilhelm Rausch, Richard Bart und Emil Puffer, Die Gemeindevertretung der Stadt Linz von 1848 bis zur Gegenwart. In: HistJbL 1968 (1969). 12–295, 119.

⁹ Am 27. November 1918 erfolgte die „freiwillige Ergänzung“, bei der die zehn stimmenschwächsten Mitglieder ausschieden und fünf Sozialdemokraten und fünf Mandatäre der Christlichsozialen von ihren Parteien in dieses Gremium entsandt wurden; vgl.: Emil Puffer, Die Gemeindevertretung von Urfahr. In: HistJbL 1979 (1980), 139–292, 203 f.

¹⁰ Puffer, Gemeindevertretung Urfahr (wie Anm. 9), 233 f.

¹¹ Quelle: Linz: AStL, Sitzungsprotokolle des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz 1914–1918; Urfahr: AStL, Protokolle über die Gemeindeausschuß-Sitzungen 1914–1918.

¹² 75.186 (1915); vgl.: Rudolf Peter Altmüller, Die Linzer Eingemeindungen. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Landeshauptstadt Linz. Linz 1965, 117.

verfügte als das vergleichsweise kleine Urfahr mit einer Einwohnerzahl von etwas mehr als 17.000.¹³

Erste Kriegsanleihe

(November 1914; 5 1/2 % Zinsen, Laufzeit bis 1. 4. 1920)¹⁴

Die Beratungen über die Zeichnung der Ersten Kriegsanleihe durch die Stadt Linz standen am Beginn der Sitzung des Gemeinderates am 25. November 1914.¹⁵ Patriotische Argumente standen seitens der Mehrheitsfraktion im Zentrum der Argumentation. So begann der deutschnationaler Gemeinderat Dr. Ernst Jäger,¹⁶ Vorsitzender des Finanz- und Rechtsausschusses, der formell den Antrag auf Zeichnung der Kriegsanleihe einbrachte, seinen Bericht mit folgender Darstellung der internationalen Lage:

Die chauvinistische Revanchelust der Franzosen, die Ländergier der Russen und der Krämerneid der Engländer, verbunden mit dem mörderischen Größenwahn der Serben, haben uns und dem verbündeten deutschen Reiche einen Krieg aufgezwungen, der uns bemüßigt, um die Ehre und Existenz Österreichs, um die Ehre und Existenz Deutschlands zu kämpfen.

Hierauf betont er die Kriegsbegeisterung der Soldaten und die Pflichterfüllung im Hinterland, um schließlich auf das Thema Kriegsanleihen einzugehen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Verweis auf das Deutsche Reich:

Und nun meine Herren, hat sich der Staat an seine Bürger gewendet, damit ihm jene finanzielle Unterstützung zuteil werde, deren er in diesen schweren Zeiten dringend bedarf. In Deutschland ist anlässlich der Kriegsanleihe eine unglaubliche Begeisterung zutage getreten. Es wurde dort ein Erfolg der Kriegsanleihe zustandegebracht, wie er wohl kaum irgendwo anders zu verzeichnen ist. Mit dem gleichen Opfermut hat sich nun auch in unserem Staate alles zusammengefunden, um dem Vaterland sein Scherflein beizutragen, und dem Staate die finanzielle Rüstung in die Hand zu geben.

¹³ 17.252 (bei der Eingemeindung 1919); vgl.: Anton Ziegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. D. in Oberösterreich. Linz 1920, 101. Bemerkenswert ist der Umstand, dass das Verhältnis der Summe der Kriegsanleihezeichnungen (11 bzw. 2,2 Millionen Kronen) der beiden Städte mit 5:1 fast genau jenem der Einwohnerzahlen von Linz und Urfahr entspricht.

¹⁴ Die näheren Angaben zu den Konditionen der einzelnen Kriegsanleihen entstammen: Alexander Popovics, Das Geldwesen im Kriege (Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden). Wien-New Haven 1925, 65 ff.

¹⁵ AStL, Verhandlungsschrift über die 26. Sitzung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Linz am 25. November 1914. In Hinkunft werden diese Protokolle mit „GR-Sitzungsprotokolle Linz“ zitiert.

¹⁶ Angaben über die politische Gesinnung einzelner Mandatäre des Linzer Gemeinderates stammen aus: Rausch/Bart/Puffer, Gemeindevertretung (wie Anm. 8), 99–290.

Trotz aller patriotischen Parolen verwies Dr. Jäger aber auch auf die wirtschaftlichen Vorteile und die günstigen Konditionen, zu denen bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg ein Darlehen zur Finanzierung dieser Anleihe aufgenommen werden könnte. Die Zinsen für das Darlehen sollten ebenso wie jene, die aus der Kriegsanleihe erlöst werden sollten, 5 1/2 Prozent betragen.

Differenzierter betrachtet der sozialdemokratische Gemeinderat Josef Gruber die Thematik. Nachdem er eingangs die grundsätzliche Ablehnung des Krieges seitens der Sozialdemokraten betont hatte, kündigte er an, dass seine Fraktion dennoch dem Antrag von Dr. Jäger zustimmen würde, *da das ungeheure Völker- ringen von längerer Dauer sein wird, und der Krieg Geldmittel verlangt im Interesse derjenigen, die in diesem Krieg bluten müssen. Es wäre also gegen unsere Gewissenspflicht, wenn wir in diesem Falle nicht für die Bewilligung der Mittel stimmten, die das Elend der Kämpfer mildern sollten.* Diesen Ausführungen schloss sich eine recht realistische Einschätzung der kriegsbedingten Wirtschafts- und Versorgungsschwierigkeiten an. Vor allem die mangelnde Bereitschaft zur Zeichnung von Kriegsanleihe seitens der Großgrundbesitzer, die er für die großen Preissteigerungen bei Lebensmitteln verantwortlich machte, und den Umstand, dass *der Krieg aus ökonomischen Gründen* heraus entstanden und ein *Kampf um den Weltmarkt* sei, prangerte der Redner an und forderte die Einführung von Höchstpreisen und die *Einschränkung der ungeheuren Ausbeutung.* In diesem Zusammenhang bemängelte er die Untätigkeit der Regierung, die zwar immer neue Richtlinien erließ, aber keine konkreten Schritte zur Verbesserung der Situation setzte.

In seiner Antwort zeigte Dr. Jäger Verständnis für den *Unmut der arbeitenden Bevölkerung für das saumselige Verhalten der Regierung* und regte an, dass mit dem gleichen Unmut auch die bürgerlichen Parteien von der Regierung fordern, *sie möge endlich einmal der Not der städtischen Bevölkerung abhelfen und ihr Zögern aufgeben, und mit den Höchstpreisen vorgehen, damit dem Lebensmittelwucher endlich einmal ein Ende gemacht wird.* Abschließend bat er um Zustimmung für seinen Antrag und drückte dabei seine Hoffnung aus, *dass die Regierung den Ruf der städtischen Bevölkerung, der bürgerlichen sowohl als auch der arbeitenden, die sich in so hervorragender Weise an den patriotischen Opfern beteiligt, endlich einmal erhört.* – Der Antrag auf Zeichnung dieser Kriegsanleihe in der Höhe von 400.000 Kronen wurde einstimmig angenommen.

Bereits zwei Tage vorher, am 23. November 1914, stand das Thema Kriegsanleihe auf der Tagesordnung des Gemeindeausschusses von Urfahr.¹⁷ Hier brachte Dr. Max Pauli den Antrag ein. Auch er führt hierfür neben patriotischen Motiven wirtschaftliche Motive als Begründung an:

¹⁷ AStL, Protokolle über die Gemeindeausschusssitzungen am 23. November 1914, Tagesordnungspunkt 2. In Hinkunft werden diese Protokolle mit „GA-Sitzungsprotokolle Urfahr“ zitiert.

Es ist die patriotische Pflicht aller und daher auch der Gemeinde, sich nach Zulass der Mittel an dieser Kriegsanleihe zu beteiligen, weshalb, ganz abgesehen von den günstigen Chancen, welche dieselbe bietet, beantragt wird, namens der Ortsgemeinde Urfahr einen Betrag von 50.000 Kronen zu zeichnen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Zweite Kriegsanleihe (Mai 1915; 5 1/2 % Zinsen, Laufzeit bis 1925)

Auch bei den Beratungen im Linzer Gemeinderat über diese Anleihe erstattete Dr. Jäger dem Gremium Bericht und stellte den formellen Antrag zu deren Zeichnung.¹⁸ Seine Ausführungen begann er auch diesmal wieder mit allgemeinen Betrachtungen über den Krieg, den er nun zum ersten Mal als *Weltkrieg* bezeichnet. Weiters erklärte er:

Die neuen Siege, welche errungen worden sind, das beispiellose Zurücktreiben der russischen Heeressäulen hat in uns die Hoffnung erweckt, daß dieses Treiben der Kriegsfurie bald ein Ende finden wird.

Hierauf nahm er zum wenige Tage vorher erfolgten Kriegseintritt Italiens Stellung:

Da auf einmal ist ein neuer Feind aufgetreten, ein Feind der bisher unser Bundesgenosse war, ein Feind, der durch mehr als dreißig Jahre das Bündnis mit Deutschland und Österreich gepflegt und durch ganz unglaubliche Opfer seiner Bundesgenossen mehr und mehr erstarkte und größer geworden ist ... dieses Volk hat in verräterischer Weise die Treue gebrochen und die Waffen gegen uns erhoben.

Die anderen Gemeinderatsmitglieder reagierten darauf mit *Pfuirufen*. Danach leitete er zum Thema Kriegsanleihe über:

Nun meine Herren, sowie die Soldaten im Felde ihre ganze Kraft, ihr Leben und ihre Gesundheit einsetzen, wie das Volk im Hinterlande gleichfalls alle Widerwärtigkeiten hinsichtlich seiner Ernährung durch Sparen und Entbehren ertragen muss und geduldig trägt, so ist es wohl auch klar, daß wir dem Staate jene finanziellen Mittel zur Verfügung stellen müssen, welche notwendig sind, um unser Heer für den Kriegsbedarf so auszurüsten, dass uns der Sieg verbürgt ist.

Bezüglich der Höhe des von der Gemeinde zu zeichnenden Betrages berichtete er, dass ursprünglich beabsichtigt gewesen war, 300.000 Kronen zu investieren, dass jedoch der *schmähliche Überfall des neuen Feindes* Veranlassung dazu gegeben hätte, nun den Antrag zu stellen, 500.000 Kronen in diese Kriegsanleihe zu

¹⁸ AStL, GR-Sitzungsprotokolle Linz, 9. Sitzung, 26. Mai 1915.

investieren. Die städtische Sparkasse hatte unabhängig davon bereits 200.000 Kronen investiert. Dr. Jäger beantragte zusätzlich, dass Vereine und Körperschaften ebenso dazu motiviert werden sollten, Kriegsanleihe zu zeichnen. Ein diesbezüglicher Aufruf sollte auch an die Bevölkerung von Linz ergehen. Überdies wurde beantragt, dass der Bürgermeister der k. k. Regierung zur Kenntnis bringen sollte, dass *es auch der einheitliche Wille und Wunsch der Gemeindevertretung der Stadt Linz sei, daß eine angemessene Steuer auf die durch Kriegslieferungen erzielten Gewinne in Bälde in Österreich eingeführt werde*. Bürgermeister Dr. Dinghofer unterstützte grundsätzlich den Antrag von Dr. Jäger, zeigte sich aber bezüglich eines Aufrufes an die Linzer Bevölkerung eher skeptisch.

Für die Sozialdemokraten nahm wieder Gemeinderat Gruber zum Thema Kriegsanleihe Stellung und betonte abermals deren grundsätzlich ablehnende Haltung zum Krieg. Er kritisierte die reservierte Haltung bei der Zeichnung von Kriegsanleihen durch jene Kreise, die aus dem Krieg einen finanziellen Nutzen ziehen und forderte eine besondere Besteuerung der Kriegsgewinne. Wohl in Anspielung darauf, dass weder der Reichsrat noch die Landtage während des Krieges zusammentreffen durften, bemängelte er, dass *diese Kriegsanleihen auf Grund von Verordnungen erfolgt sind, nicht aber aus dem Willen des Volkes heraus. Währenddem in allen anderen Krieg führenden Staaten das Volk aus sich heraus über die Beschaffung der Mittel zum Kriege beschließt und Opfer bringt, soll man bei uns für Anleihen zeichnen, die ihre Grundlage in Verordnungen haben*. Trotz aller Kritik kündigte Josef Gruber die Zustimmung seiner Fraktion zur Kriegsanleihe an und erklärte:

Wir werden der Zeichnung keinen Widerstand entgegensetzen, weil wir der Meinung sind, daß man den Staat in Augenblicken, wo er um seine Existenz ringt, die Unterstützung nicht verweigern kann.

Der Antrag auf Zeichnung dieser Kriegsanleihe in der Höhe von 500.000 Kronen wurde daraufhin einstimmig angenommen.

Auch die Gemeinde Urfahr, die in der Gemeindeausschusssitzung vom 21. Mai 1915 beschlossen hatte, 25.000 Kronen in die zweite Kriegsanleihe zu investieren,¹⁹ erhöhte angesichts des Kriegseintritts Italiens die Summe und beschloss bei ihrer Sitzung vom 28. Mai 1915 eine Verdoppelung auf 50.000 Kronen.²⁰ Bürgermeister Dr. Hinsenkamp begründete diese Erhöhung folgendermaßen: *Die Sektion (Finanzsektion, Anm. des Autors) erachtet es nun als eine patriotische Pflicht, nachdem sich im entscheidenden Augenblicke auch unser bisheriger südlicher Bundesgenosse zu den Feinden gesellte, die bereits gezeichnete Anleihe zu erhöhen*. Der Antrag wurde, wie der vom 21. Mai 1915, einstimmig angenommen.

¹⁹ AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 21. Mai 1915.

²⁰ AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 28. Mai 1915.

Dritte Kriegsanleihe

(Oktober 1915; 5 $\frac{1}{2}$ % Zinsen, Laufzeit bis 1930)

Wie bei den Debatten um die beiden vorangehenden Kriegsanleihen trat auch in der Sitzung vom 27. Oktober 1915 Dr. Jäger als Berichterstatter auf und beantragte die Zeichnung der dritten Kriegsanleihe in der Höhe von 600.000 Kronen. Die städtische Sparkasse investierte zusätzlich 400.000 Kronen.²¹ Nachdem er eingangs das *glänzende Ergebnis* der zweiten Kriegsanleihe als *Beweis der wirtschaftlichen Kraft des österreichischen Volkes* gewürdigt hatte, ging er auch diesmal wieder auf die Kriegslage ein:

Nun stehen wir 15 Monate im Kriege mit unseren Feinden. Wir können sagen, daß an allen Fronten die Offensive, die gegen österreichische und deutsche Heere unternommen wurde, bisher durch die glänzende Tapferkeit unserer Truppen gescheitert ist und dass überall dort, wo unsere Truppen in die Offensive vorgingen, namentlich im Süden, glänzende Erfolge erzielt wurden.

Seine Begründung für die Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen entspricht weitgehend jener, die er bereits im Zuge der Diskussion anlässlich der zweiten Kriegsanleihe den Mandataren des Gemeinderates vorgetragen hatte. Bemerkenswert ist jedoch, dass nun auch eine wirtschaftliche Begründung für den Kauf der Anleihe präsentiert wurde:

Es (Zeichnung der Anleihe, Anm. des Autors) kann dies um so leichter geschehen, als diese Zeichnung und Beteiligung keine Opfer von uns erheischt. Im Gegenteil, die Verzinsung, welche der Staat bietet, ist gut. Die Kriegsanleihe ist eine gute Kapitalanlage.

Erwähnenswert ist der Umstand, dass nun neben dem Vertrauen auf den Sieg auch ein naher Frieden und damit das Ende des Krieges als eine zentrale Begründung für Kriegsanleihe-Zeichnungen durch die Stadt Linz angeführt wird:

Dieses Vertrauen ist um so mehr begründet, als gerade jetzt unsere Heere an allen Linien siegreich dastehen und wir mit Vertrauen einer vollständig siegreichen Zukunft entgegensehen können, so daß wir mit einem gewissen Recht das nahe Ende des Krieges voraussehen, ein Ende, das uns einen ehrenvollen und solchen Sieg bringen wird, der uns auf lange Zeit von Angriffen unserer Feinde befreit.

Bürgermeister Dr. Dinghofer stimmte in seiner Reaktion auf die Ausführungen von Dr. Jäger zu, ersuchte ihn aber um eine Ergänzung des Antrages dahingehend, dass den Gemeindebediensteten großzügig mit 5 Prozent verzinste

²¹ AStL, GR-Sitzungsprotokolle Linz, 15. Sitzung, 27. Oktober 1915.

Gehaltsvorschüsse zum Zwecke der Zeichnung der dritten Kriegsanleihe gewährt werden sollten.

Überaus kritisch fiel auch diesmal die nachstehend in voller Länge zitierte Stellungnahme des Sozialdemokraten Josef Gruber aus, der darin auch die Zustimmung seiner Fraktion begründete:

Ich möchte nur ganz kurz im Namen der sozialdemokratischen Minderheit erklären, daß wir für den Antrag stimmen werden. Uns bewegt hiezu nicht etwa patriotische Begeisterung. Für uns ist die Zustimmung zu diesem Antrag bei den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen eine politische Notwendigkeit. Wir sind uns auch klar, daß wir für die Zukunft mit der Zustimmung zum heutigen Referentenantrag mehr oder weniger eine Art Blankovollmacht geben und für alle aus dieser Zeichnung entspringenden Kreditoperationen stimmen müssen. Das muß aber als ein Zeichen aufgefaßt werden, daß die Minorität dadurch nicht bloß eine Art Beweis politischen Vertrauens, sondern des Vertrauens überhaupt gibt. Ich kann bei dem Anlasse nicht verschweigen, daß wir dieses Vertrauen jederzeit von den Mitgliedern der Majorität wiedersehen möchten. Das ist alles, was ich erklärend hinsichtlich unserer Zustimmung hinzufügen möchte.

Bürgermeister Dr. Dinghofer bedankte sich für die Ausführungen von Gemeinderat Gruber und meinte, dass *in einer so schweren Zeit alle Kämpfe zurückzutreten haben, damit das Los der uns anvertrauten Bevölkerung möglichst gemildert werde.*

Die der formalen Antragstellung vorangehende Erklärung nützte Dr. Jäger abermals zu kritischen Anmerkungen zum Verhalten der Regierung. Er betonte in diesem Zusammenhang abermals die Bereitschaft der Stadt, für die *Bedürfnisse des Reiches* finanzielle Mittel bereitzustellen, im Gegenzug erwartete er sich zum einen von der kaiserlichen Regierung, dass *sie endlich ihr Herz entdeckt für die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung, die heute mit so großen Entbehrungen zu kämpfen hat*, und zum anderen, dass sie *den vernünftigen Maßnahmen der Städte zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln nicht mehr unter unverständlichen, nichtigen Gründen Widerstand entgegensetzt*. Trotz aller Kritik wurde auch diesmal der Antrag auf Zeichnung dieser Kriegsanleihe durch den Linzer Gemeinderat einstimmig angenommen.

Das im Folgenden vollständig zitierte Protokoll des von den Gemeindevertretern angenommenen Antrages des Vorsitzenden der Finanzsektion, Eduard Fischill,²² in der Sitzung des Gemeindevorstandes²³ von Urfahr, vom 2. Novem-

²² Besitzer der Urfahrer Stadtapotheke „Zum Goldenen Adler“ in der Hauptstraße; vgl.: Puffer, Gemeindevertretung Urfahr (wie Anm. 9), 226.

²³ Der Antrag wurde *angenommen*. Im Unterschied zu den vorhergegangenen Kriegsanleihen wird nicht explizit von einer einstimmigen Annahme berichtet, doch kann auf Grund der Tatsache, dass alle Mandatäre der gleichen Fraktion angehörten davon ausgegangen werden, dass auch diesmal die Zustimmung einstimmig ausfiel; vgl.: AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 2. Oktober 1915.

ber 1915, zeigt, ähnlich wie bei der Debatte in Linz, dass für die Zeichnung der Kriegsanleihe auch ökonomische Argumente von großer Bedeutung waren:

Nun mehr ist die Emission einer dritten Kriegsanleihe eingeleitet, deren Bedingungen allgemein bekannt sind und zweifelsohne eine günstige Kapitalanlage beinhalten. Die Sektion beantragt eingedenk der besonderen Pflicht, dem Staate die Mittel zur weiteren Fortführung des aufgedrungenen und aller Voraussicht nach zu einem nachhaltigen Siege unserer und der verbündeten Armeen führenden Krieges an die Hand zu geben, einen Betrag von 150.000 Kronen zu zeichnen und die Gemeindevorstellung mit der Durchführung zu ermächtigen.

Vierte Kriegsanleihe

(Mai 1916; Schatzscheine 5^{1/2} %, Laufzeit 7 Jahre / Anleihe 5^{1/2} %, Laufzeit 40 Jahre)

Der Vorsitzende des Finanz- und Rechtsausschusses, Gemeinderat Dr. Jäger, leitete auch am 10. Mai 1916 die Diskussion ein und lieferte gleich zu Beginn eine recht nüchterne Begründung für die Notwendigkeit der neuerlichen Auflage einer Kriegsanleihe:²⁴

Leider ist der Krieg nach so langer, 21 monatlicher Dauer noch immer nicht zu Ende. So ist sehr begreiflich, daß dieser Krieg immer mehr und mehr Mittel erheischt, daß daher das Kriegsministerium und die Staatsverwaltung mit den bisherigen Mitteln nicht genug haben.

Nach einem Verweis auf die *bedeutenden Territorien der Feindesländer in den Händen der verbündeten Zentralmächte* und den Folgen der *Absperrung durch England* für das Hinterland erläuterte er die Zeichnungsbedingungen und die Verzinsung dieser Anleihe näher. Bei der Darlegung der allgemeinen Bedeutung dieser nunmehr bereits vierten Kriegsanleihe steht die Erreichung des Friedens im Zentrum. Die propagandistische Wirkung eines überaus guten Zeichnungsergebnisses auf das Ausland wurde nicht nur im Hinblick auf die Kriegsgegner gesehen, sondern auch der wichtigste Verbündete, das Deutsche Reich, sollte beeindruckt werden. Grundsätzlich ist von der Euphorie und Siegeszuversicht, die im Sommer und Herbst 1914 herrschten, nur noch wenig zu bemerken – Ernüchterung spricht aus diesen Zeilen:

Je stärker wir uns bei der Zeichnung dieser Kriegsanleihe erweisen, und je größer der Erfolg dieser Zeichnung sein wird, desto mehr tragen wir dazu bei, unseren Gegnern zu

²⁴ AStL, GR-Sitzungsprotokolle Linz, 5. Sitzung, 10. Mai 1916.

beweisen, daß ihr Bestreben, uns niederzuringen, nicht bloß im Kampfe, sondern auch in finanzieller Hinsicht nicht glücken wird. Je mehr wir unseren Gegner diese Überzeugung aufdrängen, desto mehr können wir mit Bestimmtheit erwarten, daß sich das Ende des Krieges nähert. Denn erst dann, wenn die Gegner die Überzeugung gewinnen, daß ihnen der Kampf weiter keine Früchte bringt, dürfen wir hoffen, daß sie zu einem ehrenvollen Frieden für uns geneigt sein werden. Wir müssen aber auch noch erzwingen, daß ein entsprechender Erfolg der Kriegsanleihe die Kraft und wirtschaftliche Macht unseres Vaterlandes beweist und unseren Bundesgenossen zeigt, daß wir ein vollwertiger und ein ebenbürtiger Kampfgenosse auch in finanzieller Hinsicht sind. Gewinnt das deutsche Reich von uns diese Überzeugung, dann wird dies gewiß auch unsere Verhandlungen zwecks Erzielung eines wirtschaftlichen Anschlusses günstig beeinflussen. Wir wissen alle, daß ein Unterliegen in diesem Kampfe nicht bloß den Bestand unseres Vaterlandes bedrohen, sondern auch eine Verelendung der Massen herbeiführen würde. Deswegen glauben wir, daß es im Interesse aller Bevölkerungskreise gelegen ist, mit aller Kraft die nötigen Geldmittel aufzubringen, um ein siegreiches Ende der Kämpfe herbeizuführen.

Eine Stellungnahme der sozialdemokratischen Minderheit ist nicht überliefert; die Zustimmung, in die vierte Kriegsanleihe seitens der Stadt Linz zwei Millionen Kronen zu investieren, erfolgte jedoch wieder einstimmig.

Die Argumentation des Berichterstatters, Gemeinderat Franz Weixelbaumer,²⁵ Mitglied der Finanzsektion, bei der Sitzung im Gemeindeausschuss von Urfahr, ebenfalls am 10. Mai 1916,²⁶ zeigen auch dort, trotz der Kürze der überlieferten Aufzeichnungen, eine gewisse Ernüchterung – die Kriegsanleihe wird als Notwendigkeit zur Fortführung eines Kampfes betrachtet, bei dem es letztlich um die Existenz der Monarchie ging:

Da die Kämpfe um die Erhaltung und Sicherung unseres Vaterlandes trotz der glorreichen Waffentaten der verbündeten Armeen noch nicht abgeschlossen werden konnten, ist die Aufnahme einer vierten Kriegsanleihe notwendig geworden. Es ist Ehrenpflicht aller Bürger, an dieser Kriegsanleihe sich nach Kräften zu beteiligen, damit dem Staate die Mittel zur Fortführung des Krieges gegeben werden, aber auch die unerschütterte und unerschütterliche wirtschaftliche Widerstandskraft unseres Vaterlandes neuerlich in glänzender Weise bekundet werde.

Die Gemeindevertretung von Urfahr beschloss auf Antrag von Gemeinderat Weixelbaumer einstimmig für 500.000 Kronen Kriegsanleihe zu kaufen.

²⁵ Puffer, Gemeindevertretung Urfahr (wie Anm. 9), 289.

²⁶ AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 10. Mai 1916.

Fünfte Kriegsanleihe

(November 1916; Schatzscheine 5 $\frac{1}{2}$ %, Laufzeit 7 Jahre /
Anleihe 5 $\frac{1}{2}$ %, Laufzeit 40 Jahre)

Ohne patriotische Floskeln beginnt Dr. Jäger seinen Bericht, mit dem er am 29. November 1916 in der Sitzung des Gemeinderates von Linz die Beratungen über die Zeichnung der fünften Kriegsanleihe einleitet:²⁷

Seit 20. November ruft uns die k. k. Regierung neuerdings auf, an der Bestreitung aller jener Milliarden, welche die Kriegsführung kostet, durch Zeichnung einer neuen Anleihe, der fünften, mitzuwirken.

Nachdem er das unerschütterliche Vertrauen der Bevölkerung, dass der Krieg und zwar sowohl in militärischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung mit Erfolg beendet wird, betont hatte, kam er kurz auf die guten Ergebnisse der bislang aufgelegten deutschen Kriegsanleihen zu sprechen, um in weiterer Folge seiner Rede die allgemeine Bedeutung eines guten Zeichnungsergebnisses näher zu erläutern – im Wesentlichen folgt er hier jener Argumentation, die von ihm bereits anlässlich der vierten Kriegsanleihe gebraucht worden war, nämlich die wirtschaftlichen Folgen nach innen und die propagandistische Wirkung auf die Kriegsgegner. Auffällig ist die daran anschließende Kritik an der Regierung und ihrem bislang gezeigten Unvermögen, die Lebensmittelversorgung in den Griff zu bekommen sowie an der ungleichen Verteilung der immer knapper werdenden Ressourcen.

Allerdings sind wir mit den Maßnahmen, die in diese Richtung (Lebensmittelversorgung, Anm. des Autors) getroffen worden sind, vielfach nicht einverstanden. Wir wollen aber hoffen, daß die neue Gründung des Reichsernährungsamtes²⁸ all den berechtigten Klagen allmählich – mit einem Schlage kann das begreiflicherweise nicht gehen – abhelfen wird, und daß das, was vorhanden ist, ähnlich, wie das im deutschen Reich geschieht, auf alle Staatsbürger gleich verteilt wird. Ich glaube, daß es in der ganzen Stadt nur wenige gibt, die nicht von diesem Gedanken und Wunsche beseelt sind. Ich glaube, es ist niemand unter uns, der sich dagegen ernstlich sträuben würde, dass eine gleiche Verteilung der Lebensmittel Platz zu greifen habe. Hat jemand bisher mehr genossen, so muss er eben zu Gunsten anderer ein Opfer bringen. Es müssen aber alle gleich durchhalten, ob hoch oder nieder, ob Reiche oder Arme.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass die Betonung des *Ausharrens*, des *Durchhaltens* und des *Opferbringens* immer stärker in den Vordergrund der Argumen-

²⁷ AStL, GR-Sitzungsprotokolle Linz, 11. Sitzung, 19. November 1916.

²⁸ Gemeint ist hier das „Amt für Volksernährung“, das wenige Wochen später, am 1. Dezember 1918, gegründet wurde; vgl.: Hans Loewenfeld-Russ, Die Regelung der Volksernährung im Kriege (Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden). Wien-New Haven 1926, 292.

tation treten und die Betonung der Siegeszuversicht letztlich zu einer leeren Phrase wird. In diesem Zusammenhang muss auch die recht resignierend klingende Begründung verstanden werden, mit der Dr. Jäger zur Abstimmung über die Zeichnung der fünften Kriegsanleihe überleitet:

Es bleibt uns einfach nichts Anders übrig. Wenn wir siegen wollen, müssen wir uns zu Opfern persönlicher, finanzieller oder sonstiger wirtschaftlicher Natur bereit erklären. Mit diesem Bewußtsein und diesem Gedanken – glaube ich – sollten wir auch in die Abstimmung über die 5. Kriegsanleihe schreiten.

Die Gemeindevertreter von Linz beschlossen hierauf einstimmig, die fünfte Kriegsanleihe in der Höhe von zwei Millionen Kronen zu zeichnen. Bemerkenswert ist der Umstand, dass in der Rede von Dr. Jäger weder auf das Ableben von Kaiser Franz Joseph I., der am 21. November 1916 gestorben war, noch auf den neuen Monarchen Karl I. eingegangen wurde. Das ist umso verwunderlicher, hätte sich dies doch geradezu als Argumentation angeboten, eine Investition in diese Anleihe, jener wichtigen ökonomischen Voraussetzung für die Fortführung des Krieges, zu rechtfertigen.

Der Bericht über die Sitzung des Gemeindeausschusses von Urfahr vom 12. Dezember 1916 ist sehr knapp und enthält keinerlei patriotische Begründung für die Zeichnung der Kriegsanleihe mehr – Vizebürgermeister Hanns Knapp bezeichnete es namens der Finanzsektion vielmehr *als Pflicht der Gemeinde, sich auch an dieser Zeichnung zu beteiligen*.²⁹ Dies geschah dann mit einer Investition in der Höhe von 250.000 Kronen.

Sechste Kriegsanleihe

(Mai 1917; Schatzscheine 5^{1/2} %, Laufzeit 7 Jahre / Anleihe 5^{1/2} %, Laufzeit 40 Jahre)

Nachdem Dr. Jäger, der Berichterstatter in der Linzer Gemeinderatssitzung vom 6. Juni 1917, die allgemeine Kriegslage als *für die Zentralmächte eine günstige* bezeichnet hatte und die Abwehrerfolge der eigenen Truppen an der Isonzofront und der Deutschen an der Westfront besonders hervorgehoben hatte, stellte er erstmals die Frage nach dem Grund für die Weiterführung des Krieges:³⁰

Ist es denn notwendig, den Krieg fortzuführen und dem Staat zur Fortführung des Krieges die Mittel zu geben, nachdem allgemein eine ausgesprochene Sehnsucht nach

²⁹ AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 12. Dezember 1916.

³⁰ AStL, GR-Sitzungsprotokolle Linz, 5. Sitzung, 6. Juni 1917.

dem Frieden herrscht? – Die Antwort lautet ja! Wir müssen weiter kämpfen, nicht, weil wir etwas erobern wollen, sondern, weil die Gegner in feierlicher Weise erklärten, dass sie den Krieg so lange fortführen wollen, bis Deutschland vernichtet und Österreich zerrissen ist, obwohl sowohl der deutsche Reichskanzler als auch der österreichische Minister des Äußeren in nichts zu wünschen übrig lassender Klarheit die Hand zu einem ehrenvollen Frieden geboten haben, und obwohl seine Majestät Kaiser Karl ausgesprochen hat, daß er anerkennt, daß alle Kriegführenden ihr Vaterland ehrenvoll verteidigt haben, und er gerne jede sich bietende Gelegenheit zu einem ehrenvollen Friedensschluß ergreifen wolle.³¹ Unter diesen Umständen bleibt uns nichts anderes übrig, als weiter zu kämpfen. Wir müssen fortfahren in der Verteidigung unseres Vaterlandes.

Die Aussicht auf einen *ehrenvollen Frieden*, so unrealistisch sie auch sein mochte, wurde zum dominierenden Motiv für die Fortsetzung des Krieges. Bezüglich der Zeichnung der Kriegsanleihe führte der Redner die angespannte Finanzlage der Stadt ins Treffen und begründete dies unter anderem damit, dass die Regierung und Verwaltung, hier vor allem die Staatsbahnverwaltung, der Gemeinde nicht entgegengekommen ist. Auch die steigenden Kosten für die immer schwierigere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln wurde als Begründung für die vergleichsweise geringere Summe genannt, die diesmal in die Kriegsanleihe investiert wurde. Dr. Jäger erklärte zusammenfassend im Hinblick auf die Summe von einer Million Kronen, welche die Stadt aufzubringen gedachte: *Mehr, glaube ich, sollen und können wir derzeit kaum leisten.*

Josef Gruber legte auch diesmal den Standpunkt der Sozialdemokraten zum Antrag auf Zeichnung der Kriegsanleihe und fasste eingangs die Kriegslage aus seiner Sicht zusammen:

Für einen prinzipiellen Gegner des Krieges ist es schwer, einem derartigen Antrage zuzustimmen, und zwar umso mehr, als die Bilanz des Krieges ein außerordentlich düsteres Bild ergibt. Auf der einen Seite haben wir die Gewinne in Form von Landfetzen, die über wochenlange Beschießung in Wüsten umgewandelt wurden. Es wird Jahrzehnte brauchen – vielleicht ein ganzes Jahrhundert – , um die verübten Schäden halbwegs wieder gutzumachen. Auf der anderen Seite erfordert der Krieg unglaubliche Opfer an Menschenblut. Dazu kommt noch das Unrecht im Hinterland, die Verelendung der gesamten Menschheit und der wirtschaftliche Zusammenbruch. Denn darüber dürfen wir uns nicht täuschen. Unser Geld ist nicht mehr als einen Pfifferling wert.

Bei dieser Kritik ist es fast verwunderlich, dass die sozialdemokratische Fraktion der Zeichnung der Kriegsanleihe mit folgender Begründung zustimmte:

³¹ Gemeint ist die Friedensnote der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916, die von den Ententemächten Anfang 1917 abgelehnt wurde. In der Ablehnung des Friedensangebotes wurde erstmals die Zerschlagung Österreich-Ungarns als eines der Kriegsziele der Entente erwähnt; vgl.: Manfred Rauchensteiner, *Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg*. Graz-Wien-Köln 1997, 419 f.

Logischerweise müssten wir gegen den Antrag stimmen, weil wir den Vorwurf erhalten würden, daß man für eine Verlängerung des Krieges eintritt. Nun aber meine ich, das Aufhören dieses Krieges kann nur im Einvernehmen aller geschehen. Gegen den Antrag zu stimmen hätte dormalen keinen Sinn, zumal auf Seite der Gegner noch die Absicht und der Wille der Vernichtung vorhanden sind.

Abschließend erklärte er zum Stimmverhalten seiner Fraktion:

Wir stimmen dem Antrage zu, aber zum letzten Mal, weil das Maß der Verantwortung, das wir übernehmen können, voll ist.

Der Annahme des Antrages auf Zeichnung der sechsten Kriegsanleihe durch die Stadt Linz in der Höhe von einer Million Kronen erfolgte dann tatsächlich einstimmig.

Im Unterschied zur Landeshauptstadt erhöhte Urfahr seine Investitionen und investierte in diese Kriegsanleihe, deren Zeichnung seitens der Finanzsektion bei der Gemeindeausschusssitzung vom 8. Juni 1917 als *vaterländische Pflicht* angesehen wurde, 400.000 Kronen.³² Die zwei Tage zuvor von der Stadt Linz beschlossene Halbierung der Zeichnungssumme hatte demnach keinen Einfluss auf die Nachbarstadt nördlich der Donau.

Siebte Kriegsanleihe

(November 1917; Schatzscheine 5½ %, Laufzeit 7 Jahre / Anleihe 5½ %, Laufzeit 40 Jahre)

Nach den Erfolgen der Mittelmächte im Zuge der zwölften Isonzoschlacht und dem sich abzeichnenden Frieden mit Russland dominierte bei Gemeinderat Dr. Jäger, der in der Zusammenkunft der Gemeindevertretung von Linz, am 7. Dezember 1917, die Beratungen über die Zeichnung der siebten Kriegsanleihe einleitete, noch einmal die Zuversicht auf ein rasches, siegreiches Ende des Krieges.³³

Der Staat ruft uns auf zur Beteiligung an der 7. Kriegsanleihe. Die Situation gegenüber jener Zeit, in der wir zur Beteiligung an der 6. Kriegsanleihe aufgerufen wurden, hat sich gründlich geändert. Dank der großartigen Erfolge, welche unsere Armee mit der verbündeten Deutschen im Süden errungen, dank der Vorgänge an der Ostfront und dank der Verhältnisse, die dort eingetreten sind, können wir wohl mit einer frohen Hoffnung und einer gewissen Wahrscheinlichkeit sagen, daß wir heute die letzte Kriegsanleihe zeichnen und der Friede nicht mehr fern ist.

³² AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 8. Juni 1917.

³³ AStL, GR-Sitzungsprotokolle Linz, 11. Sitzung, 7. Dezember 1917.

Unmittelbar vor der formellen Antragstellung auf Zeichnung der siebten Kriegsanleihe durch die Stadt Linz führte Dr. Jäger Folgendes als Begründung aus – wieder steht der Frieden im Mittelpunkt der Argumentation und nicht ein etwaiger Sieg, der mit keinem Wort erwähnt wird:

Wenn wir den Frieden wollen, müssen wir uns stark im Felde erweisen und stark in unserer Volkswirtschaft. Deshalb müssen wir das Höchste leisten, was wir tun können. In dieser Richtung wollen wir alle gemeinsam eintreten und uns an der Kriegsanleihezeichnung beteiligen, um auch nach dieser Richtung einen baldigen Frieden herbeizuführen. In diesem Sinne bitte ich Sie alle, meinem Antrag zuzustimmen.

Bürgermeister Dinghofer, der sich als nächster zu Wort meldet, unterstützte die Argumente seines Vorredners und betonte abermals die Bedeutung der Siege in Oberitalien und die Aussicht auf ein baldiges, endgültiges Ende der Kämpfe an der Ostfront. Im Hinblick auf die Kriegsanleihe relativierte er ihre Bedeutung für die Fortführung des Krieges:

Ich bin weiter der Meinung, daß diese Kriegsanleihe nicht zur Fortführung des Krieges bewilligt wird, denn, meine Herren, ob wir eine solche bewilligen oder nicht, der Krieg wird fortgesetzt, so lange, bis es keine Feinde mehr gibt.

Josef Gruber kündigte für die siebte Kriegsanleihe die Ablehnung seiner Fraktion an. Er begründete dies einerseits mit der dahingehenden Ankündigung, die er anlässlich seiner Ausführungen zur sechsten Kriegsanleihe gemacht hatte, andererseits verwies er im Hinblick auf die bevorstehenden Friedensverhandlungen mit Russland auf die Gefahr, dass aus dem *bisherigen Verteidigungskrieg ein Eroberungskrieg* werde. Der Antrag auf Zeichnung der siebten Kriegsanleihe in der Höhe von zweieinhalb Millionen Kronen wurde dann mehrheitlich angenommen.

Die Gemeindeausschussprotokolle von Urfahr beinhalten keine Aufzeichnungen über die Investition der Stadt in die siebte Kriegsanleihe – ihre Höhe kann nur aus dem Protokoll über die Zeichnungen anlässlich der achten Kriegsanleihe erschlossen werden.³⁴

Achte Kriegsanleihe

(Juni 1918, Schatzscheine 5 1/2 %, Laufzeit 7 Jahre / Anleihe 5 1/2 %, Laufzeit 40 Jahre)

Die einleitenden Ausführungen von Dr. Jäger im Linzer Gemeinderat bei der Diskussion über die achte Kriegsanleihe, am 21. Juni 1918, zeigen die Kriegs-

³⁴ AStL, GA-Sitzungsprotokolle Urfahr, 21. Juni 1918.

müdigkeit in sehr deutlicher Weise und bedürfen angesichts ihrer Offenheit keiner weiteren Interpretation mehr.³⁵

Es wäre bei dem zur Verhandlung stehenden Gegenstande auch für mich einladend, über die Ernährungsfrage zu sprechen. Aber es haben zwei Herren des Gemeinderates, und zwar der Herr Bürgermeister, der ja so genau die Verhältnisse kennt, und der Herr GR. Gruber die Sache schon so gründlich besprochen, daß es überflüssig wäre, wenn ich noch irgend ein Wort darüber verlieren würde. Ich kann nur ebenfalls das tiefste Bedauern darüber aussprechen, daß unsere Verwaltung so gründlich versagt hat, wie es tatsächlich der Fall ist. Darüber ist sich die gesamte Bevölkerung von Oberösterreich einig. Es wäre aber auch sehr einladend, über unsere innere Politik zu sprechen. Die Verhältnisse auf dem Boden der inneren Politik sind traurige. Sie werden so vielfach jetzt in der Öffentlichkeit erörtert, daß ich glaube, darauf verzichten zu können. Eines muss ich jedoch meinem Antrag vorausschicken. Wir stehen in einer der ernstesten Stunde des ganzen Krieges.

Seine Begründung für die Zeichnung dieser Krieganleihe durch die Stadt Linz ist ein Spiegelbild der Tristesse und Hoffnungslosigkeit der wirtschaftlichen Situation im Sommer 1918:

Die Krieganleihe ist nicht bloß notwendig, damit wir uns auf militärischem Gebiete kräftig erhalten, sie ist, meine sehr verehrten Herren, auch notwendig, damit wir die Schwierigkeiten im Inneren beseitigen. Denn eine Hauptursache der ungeheuren Teuerung ist nicht bloß der sehr bedauernswerte, tatsächlich vorhandene Wucher, sondern auch die Entwertung des Geldes, die dadurch herbeigeführt wurde, daß die Notenpresse arbeitet. Dem können wir nur dadurch begegnen, daß wir dieses Geldmachen eindämmen und dem Staat die Mittel, die er benötigt, auf anderem Wege geben. Wir nützen daher uns selbst und nicht bloß dem Staate. Wir nützen dem kleinen Mann, weil wir verhindern, daß ihm das Brot verteuert wird.

Die Ankündigung der abermaligen Ablehnung der Krieganleihezeichnung durch die Sozialdemokraten löste eine hitzige Debatte im Gemeinderat aus. Als Begründung für die ablehnende Haltung führte Josef Gruber einerseits die hoffnungslose Wirtschaftssituation sowie den bevorstehenden *wirtschaftlichen Zusammenbruch* an, und andererseits kritisierte er abermals die Fortsetzung des Krieges und vor allem die Politik gegenüber Russland:

Nur eines kann uns vor dem totalen Zusammenbruch retten, daß jetzt endlich einmal mit dem Krieg aufgehört wird. Denn mit jedem Tag ist das Elend sicherer und unabwendbarer. Man muß wirklich mit Bedauern feststellen, daß damals, als Gelegenheit geboten war – wenigstens an der Ostgrenze – die deutsche Säbelherrschaft uns den Krieg noch verlängert hat.

³⁵ AStL, GR-Sitzungsprotokolle Linz, 9. Sitzung, 21. Juni 1918.

Daraufhin setzte eine recht emotional geführte allgemeine Diskussion über die Friedensbemühungen der Mittelmächte und das diesbezügliche Verhalten des Deutschen Reiches ein, die letztlich jedoch nur noch wenig mit der achten Kriegsanleihe zu tun hatte. Schließlich wurde der Antrag auf Zeichnung der Kriegsanleihe durch die Stadt Linz in der Höhe von zweieinhalb Millionen Kronen mehrheitlich angenommen.

Der Gemeindeausschuss von Urfahr beschloss in seiner Sitzung, ebenfalls am 21. Juni 1918, *die Stadtgemeindevorsteherung zu ermächtigen, zur gegenwärtigen Kriegsanleihe in der ihr zweckmäßig erscheinenden Weise einen Betrag von 400.000 Kronen namens der Ortsgemeinde Urfahr zu zeichnen*. Als Begründung dafür wurde lediglich angegeben, dass *sich die Gemeinde Urfahr bei den bisherigen Kriegsanleihen jedes Mal angemessen beteiligt hatte*.

RESÜMEE

Trotz aller patriotischen Äußerungen wurden die Kriegsanleihen von Anfang an als Opfer gesehen, als ein Beitrag des Hinterlandes zur Fortführung des Krieges – anfänglich bis zum Sieg, später nur noch bis zu einem ehrenvollen Frieden. Ab der vierten Kriegsanleihe stellte sich eine gewisse Ernüchterung und Resignation ein, die anlässlich der achten Kriegsanleihe mit einer bislang unvorstellbaren Offenheit zum Ausdruck kam. Die Sehnsucht nach Frieden hatte die Kriegsbegeisterung der ersten Monate schon längst abgelöst. Die Erwähnung des Sieges reduzierte sich auf leere Phrasen – die Betonung des *Durchstehens* und *Ausharrens* und die unbestimmte Hoffnung auf einen *ehrenvollen Frieden* trat in den Vordergrund. Von Anfang an war das Verhältnis der Sozialdemokraten von einer gewissen Distanz und von Kritik an den Maßnahmen der Regierung und am Krieg und dessen Nutznießer geprägt, dennoch dauerte es bis zur siebten Kriegsanleihe, bis sie im Gemeinderat den Zeichnungen seitens der Stadt Linz nicht mehr zustimmten. Zu diesem Schritt konnten sich die Mandatäre der deutschen nationalen Mehrheitsfraktion, ungeachtet ihrer teils recht direkter und heftiger Kritik nie entschließen. Trotzdem, trotz aller Unzufriedenheit mit der Regierung, aller Resignation und Friedenssehnsucht, die Aufbringung der rein monetären Mittel für die Fortführung des Krieges über Kriegsanleihen stellte kein wirkliches Problem dar – nicht zuletzt auch durch die Bereitschaft der Kommunen, immer neue Mittel zu investieren.